

Laudatio auf die Immoralisten, 21. November 2021

Guten Abend, liebe Kulturfreundinnen und Kulturfreunde!

Anfang Juni 2007 bin ich als Theaterkritikerin der BZ den Immoralisten zum ersten Mal begegnet. Manuel Kreitmeier brachte Wolfgang Hildesheimers „Mary Stuart“ - hier um die Ecke - auf die Kammerbühne des Stadttheaters. Das freie Ensemble, 2001 als Studententheater gegründet, spielte, wo es Auftrittsmöglichkeiten gab: im E-Werk, dem Peterhofkeller, dem Stadttheater, der Alten Uni, der Zehntscheune in Ebnet ...

Ich erinnere mich noch gut an das Setting: Ein großer weißer Raum, in dessen hintere Wand Schubfächer eingelassen waren. Reduktion auf den Punkt – ein Markenzeichen der Immoralisten, was ich damals freilich noch nicht wusste.

Ich war ziemlich neu in der Stadt, 2006 zur BZ gekommen – und beeindruckt von dem, was ich sah. Regisseur Kreitmeier hatte das sperrige Stück plausibel umgesetzt – er und sein Team überraschten, erschreckten, berührten und unterhielten mich an diesem Abend.

So ist das seither viele Male gewesen. Das von Manuel Kreitmeier und Florian Wetter verantwortete Theater ist für mich stets sinnliches Erleben. Ich bekomme die Gelegenheit, das, was ich auf der Bühne sehe und höre, sowohl mit dem Kopf als auch mit dem Herzen aufzunehmen. Somit weist eine Inszenierung über den Theaterabend hinaus: ich denke nach und hinterfrage – Zusammenhänge, Sichtweisen, Perspektiven, Tabus.

Diejenigen, die wir heute mit einem Reinhold-Schneider-Stipendienpreis auszeichnen, Manuel Kreitmeier und Florian Wetter, sind noch nie angetreten, um ihr Publikum in einer Wohlfühloase zu baden. Schon durch die Auswahl ihrer Stücke wird der Prozess der Auseinandersetzung mit politisch- und gesellschaftlich-Relevantem in Gang gesetzt. Spielerisch und ernsthaft. Es geht um Themen, aus

denen sich (Zitat Wetter) „zeitgemäße Parabeln formen lassen“. Gegenwart oder Vergangenheit: Die Impulse sind ihnen wichtig, nicht die Zeitpunkte.

Hier können nicht alle Stücke, Themen und Stationen, die die Immoralisten seit nunmehr 20 Jahren als Impulsgeber im kulturellen Leben Freiburgs setzen, aufgeführt werden, nur Einige wenige.

Im Sommer 2009 fanden sie endlich ihr neues Zuhause. Aus drei ehemaligen Werkstätten im Gewerbehof im Stühlinger bauten Kreitmeier, Wetter, das Ensemble und Freunde das „Theater der Immoralisten“. Es entstand ein Raum ohne feste Bühne oder feste Zuschauerreihen, ein weißer flexibler Freiraum für kreatives Spiel und die seither oft von Wetter selbst komponierte Musik.

2010, im ersten Jahr im neuen Haus, machten sie die Erfahrung, dass Verlage nicht immer verstehen, was Theatermacher wollen. Joanna Murray-Smiths Monolog für sechs Frauen, „Bombshells“, wurde von Kreitmeier mit sechs Männern besetzt und darob verboten. Die Diskussion um Geschlecht und Identität nimmt heute, 2021, einen riesigen Raum ein. Die Immoralisten hatten schon immer einen mal provokanten, immer pointierten und humorvollen Blick auf diese Themen – wie man sieht, waren sie der Gesellschaft weit voraus.

Eine Konsequenz aus dem Galama mit dem Verlag war, dass die Immoralisten beschlossen, künftig auch eigene Stücke zu verfassen: „Axt im Kopf“ über den Frauenmörder Peter Kürten war 2011 das erste. Es folgten „Hannelore“, das grandiose „Stammheim“, die „Marilyn-Tapes“ und die Erste-Weltkriegs-Trilogie mit „1914 – Countdown zum Krieg“, „1917 – Russisches Roulette“ und „1919 – Die Vier“. Dafür arbeiteten Kreitmeier und Wetter sich durch Berge von Protokollen und historischen Quellen und schufen aus diesem Konvolut theatrale Ereignisse, ihre Art von Dokumentartheater, die spannend waren und aufklärend wirkten.

So ist aus dem künstlerischen Leiter, Regisseur, Filmexperten und Fotografen Manuel Kreitmeier auch Autor und Übersetzer geworden,

ebenso wie aus dem künstlerischen Leiter, Musiker, Komponisten und Schauspieler Florian Wetter. Diese beiden sind das kreative, kluge, wache, empathische, schwarzhumorige, mutige, diskussionsfreudige Duo Die Immoralisten. Ihnen zur Seite steht ein festes Ensemble, einige der Schauspielerinnen und Schauspieler, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind seit vielen Jahren dabei. Sie bilden, so jedenfalls der Blick von außen – eine Kernfamilie. Ihre wichtige Arbeit wird seit einigen Jahren öffentlich von Stadt und Land gefördert – gut so!

Wenn ich mir eines wünschen darf, stellvertretend für das Publikum, das sich, wie ich, keine Zukunft ohne Theater vorstellen kann, dann: dass diese durchaus diverse Familie mit den Oberhäuptern Kreitmeier und Wetter die derzeitige schwierige und bleierne Zeit übersteht.

Möge Euch – neben anderem – auch der Kulturpreis der Stadt Ansporn sein, weiterzumachen. Herzlichen Glückwunsch und vielen Dank.

Heidrun Ossenberg